

Predigt 26.4.2020, 1.Petr 2,21-25

Liebe Schwestern und Brüder,

wie habt ihr Ostern gefeiert?

Für mich war es seltsam – die auferlegten Beschränkungen haben mir Zeit zur Ruhe und Einkehr gegeben, aber trotzdem war ich unruhig und besorgt angesichts der rasanten Entwicklung der Pandemie.

Feiertagsgottesdienste nur am Computer oder Radio, ein Hausgottesdienst zu zweit im Wohnzimmer, irgendwie war mir, als wäre ich einer der beiden Jünger, die Jerusalem traurig verlassen haben nach dem Tod Jesu.

Und plötzlich waren sie nicht mehr alleine – einer ist mit ihnen gegangen, hat ihnen die vielen Fragen beantwortet, sie ermutigt und aufgerichtet, und als er mit ihnen das Brot gebrochen hat, hatten sie erkannt:

Jesus lebt und ist die ganze Zeit schon mit ihnen unterwegs gewesen. (Lk 24,13-35)

Es ist eine seltsame und verrückte Zeit, zwischen allgemeiner Panik und Hamsterkäufen, und der Einsamkeit in den Wohnungen, wo manchen die Decke auf den Kopf zu fallen droht, oder aber die Eingeschlossenen sich an einander aufreiben, Differenzen mit Gewalt ausgetragen werden.

Dazu die Angst vor der Zukunft, dem dauerhaften Verlust des Arbeitsplatzes, der wirtschaftlichen Probleme.

Wie wird es weitergehen?

Vor allem – wann wird es weitergehen?

Ja, langsam gibt es eine Lockerung der Beschränkungen, Einiges geht wieder, Anderes noch nicht, aber zumindest gibt es einen Plan, wann es weitergeht.

Trotzdem – vieles wird nicht mehr so sein wie vor Corona.

Als ich eine Woche vor Ostern meinen Jausenapfel aufgeschnitten habe, waren da zwei Apfelkerne, aus denen schon ein kleiner Keim herausgewachsen war.

Ein Apfel, der seit der Ernte im Herbst vom Bauern gelagert worden ist, und bei mir schon ein paar Tage im Kühlschrank verbracht hat!

Das habe ich noch nie gesehen!

Tief drinnen im Kerngehäuse ging das Leben weiter, haben sich die Kerne schon bereit gemacht für neues Wachstum.

Welch ein starkes Hoffnungszeichen!

Hoffnung will auch der 1.Petrusbrief machen.

Geschrieben in einer Zeit, als die Christen zunehmend Problemen und Anfeindungen ausgesetzt waren, möchte der Verfasser des Briefes den kleinen, verstreuten Gemeinden eine Orientierung geben.

Wie Fremde leben sie inmitten einer heidnischen Umwelt.

Wer sind sie, und wie können sie ihre Situation verstehen, wenn Leiden und Verfolgungen drohen?

Hört den Predigttext aus dem 1.Petrusbrief, Kapitel 2(V.21-25):

*Dazu hat er euch nämlich berufen.
 Denn auch Christus hat für euch gelitten.
 Er hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr ihm in seiner Fußspur nachfolgt.
 Er hat keine Schuld auf sich geladen
 und aus seinem Mund kam nie ein unwahres Wort.
 Wenn er beschimpft wurde, gab er es nicht zurück.
 Wenn er litt, drohte er nicht mit Vergeltung.
 Sondern er übergab seine Sache dem gerechten Richter.
 Er selbst hat unsere Sünde mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz.
 Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben.
 Durch seine Wunden seid ihr geheilt.
 Ihr wart wie Schafe, die sich verirrt hatten.
 Aber jetzt seid ihr zu eurem Hirten und Beschützer zurückgekehrt.*

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Berufung!

Wenn bei einer Teamsitzung am Arbeitsplatz oder in der Gemeinde die Frage gestellt wird: „Wer fühlt sich berufen, diese oder jene Aufgabe zu übernehmen?“, dann ziehen die meisten Teilnehmer die Köpfe ein, und versuchen möglichst unbeteiligt dreinzuschauen.

Wer möchte denn schon freiwillig Mehrarbeit, Zoff und Zores haben?!

Na ich doch sicher nicht, hab eh schon genug um die Ohren, soll doch wer anderer..

Berufung!

Der Ruf in einen Dienst, der Ruf für ein bestimmtes Projekt – es wird mir zugetraut, dass ich das kann, ich bin am besten dafür geeignet – das zeugt von Wertschätzung.

Also gut für meinen Selbstwert. Soweit der positive Aspekt.

Aber wenn ich nicht „nein“ sage, dann bin ich das nächste Mal wieder dran, und das übernächste Mal auch....

Berufung!

Das Wort „Berufung“ hängt sehr stark mit dem Wort „Beruf“ zusammen.

Beruf ist mehr als Geld verdienen, um zu leben.

Beruf meint, dass jemand eine Entscheidung getroffen hat, die den gesamten Lebensweg prägt.

Überall, wo Menschen mit Leib und Seele voll und ganz in ihrer Aufgabe stehen, kann von Berufung gesprochen werden.

Das ist nicht nur im religiösen Bereich – Pfarrer und Pfarrerinnen –

sondern auch Ärzte, Handwerker, Künstler, Krankenpflege, Soziale Arbeit usw.

Sie alle unterscheiden zwischen ihrem Job und ihrem Beruf.

Der Job ist das, was getan werden muss, aber der Beruf ist mit Engagement und Herzblut verbunden.

Berufung!

Freiwilligkeit gehört zur echten Berufung dazu.

Ich habe mich freiwillig entschlossen, Mutter zu werden, Vater zu werden –

auch das kann ein schwieriger, bis an die Grenzen belastender „Beruf“ werden: wenn ein Kind behindert geboren wird, später eine schwere Krankheit bekommt, oder einen Unfall hat beispielsweise.

Ein Arzt, eine Ärztin, ein Krankenpfleger, eine Krankenschwester wählt den Beruf meist aus freien Stücken, um Menschen zu helfen, und nicht, um reich zu werden. Gerade jetzt ist das eine schwere Aufgabe:

der Einsatz auf den Covidstationen erfordert alle Kräfte, nicht nur das hohe Infektionsrisiko, auch der Dauereinsatz durch den ständigen Personalmangel und die erschwerten Bedingungen durch die Schutzkleidung sind Grenzerfahrungen.

Berufung!

Christen sind berufen, Jesus nachzufolgen. Wie die Skiläufer in der Spur des Skilehrers fahren, so soll ich in der Spur Jesu gehen.

Jesus Christus ist von Gott mit dem Schutz seiner Gemeinde beauftragt.

Gott, der Hirte seines Volkes, hat das Hirtenamt sozusagen delegiert.

Jesus hat sich hingegeben, in letzter Konsequenz bis in den Tod.

In diesen Spuren seines Weges soll ich ihm nachfolgen – was für ein schwerer Gang!

Ein Beispiel hat Jesus mir gegeben, wie ich leben soll nach den Vorstellungen Gottes.

Aber wie kann ich das?

Die Latte liegt mir zu hoch: *Er hat keine Schuld auf sich geladen...*

Ich sehe, dass meine Beziehung zu Gott grundsätzlich gestört ist – wie Paulus im Römerbrief (Kap.7) schreibt - *Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.*

Ja, ich will eigentlich gut sein, aber unbemerkt verrenne ich mich in meinem irdischen Tun und Planen.

Und dabei merke ich nicht, dass mir Gottes Willen und seine Gebote herzlich egal sind. Ich frage gar nicht erst nach seinem Plan. Meine egoistischen Wünsche bestimmen mich. Ich habe das Ziel völlig aus den Augen verloren.

Durch die Einschränkungen der letzten Wochen ist mir plötzlich vieles an eigener Gestaltungsmöglichkeit aus der Hand genommen.

Mein Tagesablauf hat sich zwar kaum verändert, da ich das Privileg habe, arbeiten zu können, aber darüber hinaus bleibt nicht viel übrig, das ich tun kann.

Und planen kann ich gar nichts, weil die weiteren Entwicklungen nicht abschätzbar sind.

Alles, was ich vorher getan und geplant habe – hat da irgendetwas mit Gott zu tun gehabt? War irgendetwas dabei, was meiner Beziehung zu Gott gutgetan hat?

Ja, doch, der Gottesdienst am Sonntag.

Eine Stunde in der Woche. Gut.

Aber habe ich nicht schon als junges Mädli erkannt, dass das zu wenig ist?

Dass Jesunachfolge gelebt werden will, jeden Tag?

Rausgehen aus der Kirche, und so leben, wie alle Leut leben, das kann es nicht sein!

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

So beginnt Gottesbeziehung: sich rufen lassen und aufbrechen aus dem Gewohnten, aus dem sicheren Leben, alles Bequeme hinter sich lassen, sich ganz in Gottes Hand geben.

Wie Franz von Assisi, er war für mich immer das Beispiel, was Nachfolge bedeutet.

Gehen in der Spur des Mannes aus Nazareth.

... aus seinem Mund kam nie ein unwahres Wort...

Wahrheit!

Beschönige ich manches, verschweige Dinge, oder bastel ich mir meine eigene Wahrheit zurecht?

...Wenn er beschimpft wurde, gab er es nicht zurück.

Wenn er litt, drohte er nicht mit Vergeltung....

Das ist wohl die härteste Nuss für mich.

Das ist unmenschlich, ich muss mich doch zur Wehr setzen!

Ich kann mir nicht alles gefallen lassen! Wer kann denn das überhaupt?

Gehen in der Spur des Jesus aus Nazareth.

...er übergab seine Sache dem gerechten Richter.

Es ist unmenschlich!

Aber ich muss nicht alles selber machen. Ich kann meinen Ärger, meinen Frust, mein Leiden abgeben.

Der, der mich gerufen hat, mich be-rufen hat in die Nachfolge, lässt mich nicht verloren gehen.

Mit dem Bild des Hirten ist das Versprechen verbunden, dass Gott mich zurückholt, egal wie sehr ich mich verlaufen und verirrt habe. Er sorgt für mich und beschützt mich.

Und so kann ich vertrauen und mit den Worten Dietrich Bonhoeffers sprechen:

Ich glaube,

dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,

Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,

dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will,

wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus,

damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube,

dass Gott kein zeitloses Fatum ist,

sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet

und antwortet. Amen.